

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Nedacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 " 25 "

Inserate:

Für Einheimische die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum
10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

NO. 99.

Landsberg a. W., Dienstag den 22. August 1876.

57. Jahrgang

Humanität und russische Politik.

Es ist eine beglückenswerthe Erscheinung, daß verschiedene der angesehensten Zeitungen des Inlandes und Auslandes fort und fort die Warnungs-Stimme erheben, die öffentliche Meinung und die Politik Europas darf sich nicht durch mißbräuchlich herbeigezogene Humanitäts-Rücksichten in das Fahrwasser der russischen Orient-Pläne hineinziehen lassen. Wir nennen als solche Warner u. a.: die „Kölner Ztg.“, die Augsburger „Allg. Ztg.“, das „Journal des Débats“, die „Neue fr. Presse“. Letzteres Blatt schreibt in seinem Leitartikel vom 13. bezüglich der Gräuel des türkisch-slavischen Krieges: „Wir glauben, daß es Angestichts der berechtigten Entrüstung über die Schandthaten und Gräuel, welche im Monate Mai in Bulgarien verübt wurden, an der Zeit ist, ein Wort der objektiven Beurtheilung zu sprechen. Unser Abscheu gegen Gewalt-That und Despotismus kann nur Worte vernichtender Verdammung finden; aber die Gerechtigkeit erfordert, daß man nicht die grauenhafte Wirkung allein, sondern auch die Ursachen derselben im Auge behält. Die türkische Repression war furchtbarlich und barbarisch, aber auch der Angriff war eine Existenz-Frage der Türkei. War die bulgarische Erhebung von Erfolg begleitet, so stand die ganze Balkan-Halbinsel in Flammen, und die türkische Bevölkerung und vielleicht auch die türkische Herrschaft außerhalb des Balkans war verloren. Die Bewegung wurde binnen kurzer Zeit unterdrückt, die Bulgaren erschlugen selber ihre Verführer oder lieferten sie aus, und der große Anschlag war vereitelt. Es sind dabei Ströme von Blut gestossen und namenlose Gräuel verübt worden; aber fällt nicht der größere Theil der Verantwortlichkeit auf Jene, die den schrecklichen Samen ausgestreut, und nun am lautesten das Unheil, dessen Urheber sie sind, anklagen? So schlecht auch die türkischen Provinzen verwaltet sind, so schmachvoll der Despotismus dort gewirthschaftet, es steht doch außer Zweifel, daß die Insurrektion in Bulgarien so gut wie in der Herzegowina — in Bosnien war sie eigentlich nie recht vorhanden — das Werk fremder Agitatoren, ausländischer Hetzereien und jenes reisenden Rubels ist, der in jenen Gegenden leider so großen Anwerth findet. In der Verdammung der bulgarischen Gräuel wird uns schwerlichemand überbieten; unser Abscheu vor solcher Bestialität reicht vielleicht weiter als die Klage-Lieder, die um uns her angekündigt werden, weil der selbe völlig ungeheuerlich ist. Aber das menschliche Mitleid darf die Aufmerksamkeit von der ernstesten Frage nicht abwenden, welche die Vorgänge im Orient in sich schließen. Der Vertreter der englischen Regierung im Parlament hat

die Herren Ashley und Forster dieser Lage mit dieser Beurtheilung daran erinnert, und Disraeli gab den Kommentar dazu, indem er erklärte, England habe mit anderen Mächten Verpflichtungen zur Aufrechterhaltung der Integrität der Türkei übernommen und könne davon nicht abgehen. Das Richtige liegt also auch hier in der Mitte. Die Repression in Bulgarien verdient den Abscheu aller Gebildeten, aber es ist nicht zulässig, die orientalische Politik eines großen Staates von solcher Empfindung leiten zu lassen, und daraus zu folgern, daß die Türkei an Russland ausgeliefert werden müsse.“

Das „Journal des Débats“ bemerkt: „Die Türken verbrennen Alles auf ihrem Wege; gestern oder vorgestern sagte man uns, daß die Serben gleichfalls Alles niederbrennen, um es dem Feind unmöglich zu machen, von dem Gebiet, in welches er vorrückt, zu leben. Beide greifen zu dem Petroleum oder anderen zerstörenden Mitteln. Was die Verstümmelung der Verwundeten und der Todten betrifft, so ist das ein barbarischer Gebräuch dieser noch rohen Länder: die einen schneiden die Nasen ab, der andere Theil die Ohren; eine Semliner Depesche beschuldigt die Türken, daß sie die Nasen und Ohren zumal abschneiden, was das Maß überschreitet und ein Eingriff in die privilegierten Gewohnheiten des Gegners ist. All das ist schauderhaft und erinnert an jene Romane, in welchen Voltaire Grausamkeiten schildert, welche als ungeheuerlich erscheinen, die sich aber doch nach Umlauf eines Jahrhunderts wiederholen, trotz der Fortschritte, auf welche wir so stolz sind, und trotz aller schönen Gefühle, mit denen wir prunkten. Die Wahrheit ist, daß alle diese Völkerschäften des Orients, sich die Stange halten; wir können uns weder für die einen noch für die Andern ereisen, und wir können nur vor Allein an das allgemeine Interesse des civilisierten Europa denken.“ In letzterer Beziehung wünscht das „Journal des Débats“ eine rasche Beendigung des Krieges.

Die „A. Z.“ endlich äußert: „Es ist fast müßig, zu untersuchen, wie viel von den den Türken namentlich gegen die Bulgaren schuldgegebenen Grausamkeiten tatsächlich begründet ist oder nicht. Die volle Wahrheit gegenüber den Uebertreibungen der einen und Abschwächungen der andern Seite zu erforschen, dürfte selbst für Diejenigen kaum möglich sein, die an Ort und Stelle und mit vielfachen Mitteln ausgerüstet sind, um den wirklichen Vorgängen auf die Spur zu kommen. Es ist genug von türkischer Seite eingeräumt worden, um die Annahme zu rechtfertigen, daß die ärgsten Ausschreitungen stattgefunden haben, wenn man auch selbstverständlich von dem, was von der Gegenpartei darüber berichtet wird, in Betreff des Umfangs des Geschehenen

einen starken Abzug machen muß. Andererseits scheint es unzweckhaft, daß die ersten Exzesse durch die bulgarischen Insurgenten selbst gegen die türkische Bevölkerung verübt worden sind, und wenn in der Folge die Türken Grausamkeiten in viel größerem Maße sich haben zu Schulden kommen lassen, so erklärt sich dies einfach dadurch, daß der Sieg sich sehr schnell auf ihre Seite neigte. Im umgekehrten Falle würde ohne Zweifel die Schuld auf die Bulgaren gefallen sein. Eben so ergiebt sich aus Berichten, gegen deren Zuverlässigkeit sich kein Verdacht erheben läßt, daß auch die auf den älteren Schauplätzen des Aufstandes verübten Exzesse sich auf beide Seiten vertheilen, und es dürfte hier sogar keine ganz leichte Aufgabe sein, zu erhartigen, welche der beiden die größere Verhältnißung trifft. Aus allem Diesem geht aber für ein unparteiisches Urtheil unverkennbar hervor, daß Diejenigen sich am schwersten gegen die heiligsten Gebote der Menschheit versündigt haben, die von langer Hand aus diesen schrecklichen Krieg anführten, um durch die Entfehlung des Aufstandes der christlichen Bevölkerung der Balkan-Halbinsel die Bahn zu brechen für die Durchsetzung der ehrgeizigen Pläne, welche seit länger als einem Jahrhundert so sehr die Tradition, man möchte sagen den Instinkt der russischen Politik bilden, daß selbst die Loyalität und Friedensliebe eines Monarchen, wie Alexander II. es ist, dem Strom des Unheils nicht genügend zu stemmen vermögen. Der End-Erfolg dieser Untriebe, die noch heute unausgesetzt im Gange sind, war ungewiß; das Eine aber war nur zu gewiß, daß sie in jedem Falle unzählige Opfer an Gut und Blut fordern, daß sie die Christen und das Glück von Tausenden und aber Tausenden dem sichereren, unrettbaren Verderben überantworten müssten. Diejenigen, welche gegenwärtig ihrer sittlichen Entrüstung so freigiebig und, wie wir annehmen, aufrichtig gegen die von ihnen als egoistisch verschrieene Politik Englands den Zügel schießen lassen, thäten wohl, dies zu beherzigen und ihre Vorwürfe nach einer andern Seite zu richten.“

Die tendenziöse Verwertung des Mittelds ist der neueste Schachzug der selbst mitleidlosen moskowitischen Staatskunst; er gilt dem Sturze des scharfschauenden Ministeriums Disraeli, gegen welches die humanitären Instinkte des eigenen Landes ins Feld geführt werden.

Vom Kriegs-Schauplatz.

— 16. August. Die Serben beschämen die Türken, was Aktionslust anbelangt, denn während die Letzteren immer noch am Timot liegen, ist, wie uns aus Widdin

Noraß.

Aus den Erlebnissen eines britischen Offiziers.

Von Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

„Meine Mutter hatte schon einige Zeit gebräkelt,“ fuhr die Zigeunerin fort, „und ihr Zustand verschlimmerte sich schnell, da näskalte, ungünstige Witterung eintrat. Ich sah ein, daß sie ein anderes Obdach, als ein dünnes Leinenzelt, haben müsse, und suchte ihr im Dorfe ein solches zu verschaffen, ward aber überall abgewiesen, da Jeder sich weigerte, eine fieberranke Zigeunerin aufzunehmen, der man nicht einmal in gesunden Tagen ein Obdach gewährt hatte.“

In meiner Verzweiflung, denn der Zustand meiner Mutter ward immer gefährlicher, durchraunte ich das ganze Dorf und kam auch am Pfarrgarten an, in welchem Mr. Howard, seine kleine Tochter auf dem Arm, beide in Trauerkleidern, denn Mrs. Howard war kürzlich gestorben, stand.

Von einer plötzlichen Eingebung geleitet, redete ich ihn an, erzählte ihm meine verzweiflungsvolle Lage und wartete mit klopsendem Herzen auf seine Antwort. Diese aber fiel zu meinen Gunsten aus, denn nach einigen weiteren Fragen sagte er mir, daß er mich begleiten wolle, übergab das Kind

der Wärterin, worauf wir schnell dem Lager zuschriften.

Dort angelkommen, überzeugte sich der Pfarrer bald, daß schnelle Hilfe nötig sei, wenn die Kranke noch gerettet werden sollte, befahl einigen der Männer, sie nach seinem Hause zu bringen, wohin er voraus eilte, um die nötigen Anordnungen zu treffen, und als ich mit dem kleinen Bilde in der Pfarrkirche ankam, fanden wir nicht allein ein Zimmer bereit, sondern der Arzt des Dorfes war auch schon anwesend.

Was geschehen konnte, geschah, allein das heftige Fieber spottete aller Kunst und Pflege, unsere vereinten Bemühungen waren vergeblich, und schon nach wenigen Tagen war meine Mutter eine Leiche. Mr. Howard's Ansehen in seiner Gemeinde verschaffte ihr ein anständiges Grab auf dem hiesigen Kirchhofe, und als sich dieses über ihr schloß, stand ich ganz allein auf der weiten Welt da.

Der Pfarrer überließ mich ruhig meinem ersten Schmerz, der in dem Maße heftig war, wie ich meine Mutter immer leidenschaftlich geliebt hatte. Da eines Morgens ließ er mich zu sich kommen, sprach lange über die traurige, verlassene Lage, in die mich der Tod meiner Mutter versetzt, und fragte mich nach meinen Zukunftsplänen, da meine Genossen die Gegend verlassen.

Gerührt von seiner Güte und Freundschaft,

erzählte ich ihm vollständig meine früheren Erlebnisse, meinen Aufenthalt auf dem gräßlichen Schlosse, wie auch meine Flucht aus demselben. Er hatte meinen Worten die größte Aufmerksamkeit geschenkt, antwortete aber nicht sogleich, sondern saß noch lange sinnend da. Seine ersten Worte enthielten ernste Ermahnungen, nicht zu dem ungebundenen Leben, welches ich zuletzt geführt, zurückzukehren, da dies mein sicherer Untergang sein würde. Er schlug mir vor, in seinem Hause zu bleiben und die Pflege seiner kleinen Tochter zu übernehmen, und versprach mir, Freund und Rathgeber zu sein, so lange ich unter seinem Dache weilen würde.

Unter Thränen des Dankes nahm ich das Anerbieten des würdigen Mannes an, und verlebte den folgenden Winter unter seinem Schutz in seiner friedlichen Häuslichkeit. Meine Zeit widmete ich der kleinen Alice, die mich nach und nach sehr lieb gewann und auch ich mit der ganzen Leidenschaftlichkeit, die in meiner Natur lag, liebte. Als aber der Frühling kam, erwachte in meiner Brust die Sehnsucht nach größerer Freiheit, nach dem Wald und der Waldeinsamkeit, in der ich meine erste Kindheit verlebt, und nur die Liebe zu dem mir anvertrauten Kinde und die noch größere Sorge für das Grab meiner Mutter, das ich fast täglich besuchte und pflegte, konnten mich hindern, mich noch einmal meinen wandernden Genossen anzuschließen, oder vielmehr, sie wieder aufzusuchen.

telegraphiert wird, ein serbisches Streikorps von Negotin aus bis nördlich von Zajcar vorgedrungen, und mußte Osman Pascha eine Kolonne von zwei Bataillonen, zwei Geschützen und vier Eskadronen detachiren, um denselben zu begegnen. Wie bei Gnjedowa zu Anfang des Krieges Tzazl Pascha im Rücken der Serben entfendt wurde, um sie abzuschneiden, so wurde diesmal Hafsan Pascha mit der gleichen Aufgabe betraut. Ebenso wie Tzener damals traf auch dieser jetzt zu spät ein, so daß die Serben sich ungehindert zurückziehen konnten. Dieses Gefecht beweist jedoch, daß wir Recht hatten, die von Belgrad aus gemeldete Nachricht von der Besetzung von Negotin, Kladova u. s. w. durch die Türken zu bezweifeln. Andererseits zeigt das letzte Gefecht, daß die Türken gut daran thun würden, das Veräumte nachzuholen und Negotin so bald wie möglich zu occupieren. Von dieser Stadt aus wäre ein verhältnismäßig schwaches türkisches Detachement im Stande, die Flanke und den Rücken Osman Paschas gegen alle Belästigungen, welche die Serben etwa vom unteren Timok aus beabsichtigen sollten, zu sichern. Wenn Osman Pascha überhaupt einmal daran denken sollte, die Offensive zu ergreifen, so wird er die Occupirung Negotins wohl kaum unterlassen können.

— 17. August. Die in der serbischen Armee herrschende Demoralisation findet in der fortwährenden Verdächtigung der Führer eclatanten Ausdruck. Es erfordert kein höherer Kommandant mehr in der serbischen Armee, der nicht durch diese selbst und durch die öffentliche Meinung gleichzeitig der Unfähigkeit und des Vertrags angeklagt worden wäre. Zuerst Bach, dann Alimpits, später Tschernajeff selbst und Leichanin, und jetzt ist die Reihe an dem alter ego des Generalissimus, an Oberst Befer, der angeblich wegen Intrigen von Tschernajeff nach Belgrad geschickt wurde, wo er sich nun in Untersuchung befindet soll. Das Schwinden des Vertrauens in die eigenen Führer ist immer der beste Gradmesser für den Versetzungsprozeß, der sich einer Armee bemächtigt hat.

— 18. August. Wir erfahren aus einer Depesche unseres Special-Korrespondenten, daß die früher zu Osman Paschas Corps gehörige Division Tzazl Pascha mit 12 Bataillonen, 3 Batterien und 6 Eskadronen zu der Armee Achmed Gub's gestoßen ist, die somit am 15. d. die Stärke von 4 Divisionen mit 57 Bataillonen, 17 Batterien und 4 Kavallerie-Regimenten, zusammen 46.000 Mann, 106 Geschütze und 3000 Reiter, erreichte.

Während die serbischen Berichte den Abmarsch der Division des Gjolak Antics von Savor an die Morava zum Schutze von Krusevac bestritten, melden sie jetzt selbst, daß Gjolak Antics am 15. d. M. bei Jankowa-Klissura, also südlich von Krusevac, gefangen habe. Der Gebirgsjattel des Savor befindet sich somit, wie bereits vor längerer Zeit aus Konstantinopel gemeldet wurde, in Händen der Türken. Die serbischen Berichte sind übrigens heute auch gezwungen, den Rückzug der Drina-Armee und die Räumung des bosnischen Gebietes durch dieselbe einzugehen.

— 19. August. Die Offensive der türkischen Corps scheint nicht nur auf dem serbischen, sondern auch auf dem montenegrinischen Kriegsschauplatz begonnen zu haben. Die Türken haben nämlich in Nord-Albanien, zwischen Podgorizza und Skutari, unter Mahmud Pascha bedeutende Streitkräfte concentrirt, welche die Bestimmung haben, über Spuz, das weit in montenegrinisches Gebiet einspringt, und von Zabljak aus gegen das nur vier Meilen von der Grenze entfernte Gettini vorzudringen. Der Fürst von Montenegro hat die Gefahr, welche seinem Lande und der „Hauptstadt“ droht, wohl begriffen und ist mit einem großen Theile seiner Banden nach dem östlich von der türkischen Festung Ništisch gelegenen Bezirk von Bjelopavlicka aufgebrochen. Die Concentration der montenegrinischen Banden in dem unwegsamen Bezirk von Bjelopavlicka beweist, daß Ništisch sich nicht in das offene Terrain zwischen der Südgrenze Montenegros und Gettini wagt und daher die Vertheidigung seines Landes aus einer Flankenstellung

So verging einige Zeit; da, zu meinem Unglück, war in einem benachbarten Dorfe Jahrmarkt, und ich ließ mich überreden, in Begleitung einiger jüngerer Leute, die ich kennen gelernt, dorthin zu gehen, ohne mir ein besonderes Vergnügen von dem Volksfest zu versprechen. Dennoch machte der Anblick der vielen bunten Schaugegenstände, die verschiedenen Lustbarkeiten, welche sich darboten, mein Herz lauter klopfen; ich mischte mich unter die fröhliche Menge, verlor dabei, ohne es zu bemerken, meine Gefährten und hörte nach einer Weile ganz unerwartet leise meinen Namen nennen. Mich hastig umblickend, gewährte ich eine alte Zigeunerin unseres Stamms, welche mir wiederholt und verstohlen Zeichen gab, ihr zu folgen. Ich gehorchte schnell, denn ich freute mich, eine alte Bekannte wieder zu sehen, und es gelang mir, unbemerkt aus dem Gedränge zu entkommen.

Weshalb soll ich Euch die nun folgende Unterredung wiederholen?

Die Bitten meiner Begleiterin bewogen mich zur Rückkehr zu der Bande, wohin im Grunde meines Herzens ich mich gesehnt, und wir verabredeten, daß sie um Mitternacht mich in dem Pfarrgarten treffen sollte, und ich ihr alsdann zu den Unsrigen folgen würde.

Da der Tag zu Ende ging, verließ ich den Jahrmarkt und begab mich, in Ashfield angekommen, zunächst nach dem Friedhof, wo ich mich auf

in den unwegsamen Gebirgen des nördlichen Montenegro versuchen will. Der Marsch des Fürsten nach der Südgrenze beweist übrigens, wie unbedeutend das letzte Gefecht in dem Kuci-Gebiet war, welches von montenegrinischer Seite als eine bedeutende Niederlage der Türken ausgespielt wurde. Wäre dieser Sieg wirklich so bedeutend gewesen, als von Gettini aus behauptet wurde, so wäre Ništisch heute nicht gezwungen, die in der Herzegowina errungenen Vorteile aufzugeben und zur Vertheidigung seiner Südgrenze nach Bjelopavlicka zu eilen.

Vom serbischen Kriegsschauplatz liegen nur unbeweigliche Nachrichten vor. Man spricht in Belgrad vom neugreichen Vordringen der Türken durch das Défilé von Banja gegen Aleksinac und von der Besetzung von Aleksinac selbst. Alle diese Nachrichten verdienen jedoch keine Verlässlichkeit, insoweit sie nicht offiziell oder durch einen verläßlichen Korrespondenten bestätigt werden.

(N. fr. Pr.)

Tages-Rundschau.

— Bereits wird wieder von Ansprüchen der Reichsregierung zu Gunsten des Militair-Ests gemunkelt. Es wird die Errichtung dreier neuer (elsäß-lothringischer) Infanterie-Regimenter ins Auge gefaßt. Das zur Zeit in den Reichslanden garnisonirende 15. deutsche Armeecorps ist allerdings durchgehends nur aus dazu abcommandirten Truppen-Theilen zusammengestellt. Der Anfang zu einer definitiven Organisation desselben findet sich bisher nur in dem eigens für dieses Corps errichteten einem Feld-Artillerie-Regiment No. 15. und in dem Pionier- und Train-Bataillon der gleichen Nummer gegeben. Ein fernerer Schritt zu einer selbstständigen Formation desselben ist jedoch im vorigen Jahre durch die Eintheilung der schon 1872 errichteten 11. Landwehr-Bataillone der neuen Reichs-Lande in die sieben Landwehr-Reserve-Bataillone und Landwehr-Regimenter No. 97, 98, 99, 128, 129, 130 und 131 erfolgt, und da nach der deutschen Wehr-Organisation jedes Landwehr-Regiment ein mit demselben in der gleichen Regiments-Nummer correspondirendes Linien-Regiment beitreten soll, so ist die nachträgliche Errichtung dieser noch nicht vorhandenen sieben Linien-Regimenter jedenfalls gesetzlich bedingt und darum auch sicher bevorstehend. Ein gleichartiges Verhältniß besteht übrigens außerdem noch mit dem württembergischen Reserve-Landwehr-Bataillon (Stuttgart) No. 127, für welches das correspondirende Linien- bzw. Fußlager-Regiment ebenfalls noch nicht errichtet ist. Nach dem Anspruch der gesetzlichen Bestimmungen würde demnach für die deutsche Armee die Errichtung von noch acht Linien-Infanterie bzw. Fußlager-Regimentern ausstehen, wozu etatsmäßig für das 15. Armeecorps außerdem noch die Errichtung von mindestens drei neuen Cavallerie-Regimentern, wie von noch einem zweiten Feld- und einem Fuß-Artillerie-Regiment hinzutreten müßte. Endlich soll die Regierung beabsichtigen, bei jedem Infanterie-Regiment eine weitere (13.) Hauptmanns-Stelle mit dem Gehalte erster Klasse zu schaffen, wie solche im Garde-Corps bereits vorhanden sind. Das Einverständniß des Reichstages vorausgesetzt, würde hierdurch die Möglichkeit geboten, dem ältesten Hauptmann jedes Regiments, dem wohl meist die Ernennung zum überzähligen Major zu Theil werden würde, die Compagnie abzunehmen und ihn für eine Verwendung in Stabsoffiziers-Stellen des mobilen Verhältnisses disponibel zu halten. Ausschlüssig des Garde-Corps und einschlüssig Bayerns würden 139 derartige Stellen geschaffen werden können. Der jährliche Mehraufwand würde etwa 750.000 Mark betragen. Das ist in anderer Form nur die Wiederholung der vom Reichstag bekanntlich abgelehnten Forderung von 44 neuen Stabs-Offizier-Stellen für Landwehr-Bezirks-Kommandos.

— Zum zweiten Rath im Reichsgerichtsamt ist Dr. Rohloff in Halle ernannt. Er wird das Veterinärwesen verwahren. Laut Etatsgesetz bezieht Dr. Struck ein Jahresgehalt von 9000 M.; für die Herren Finkenburg und Rohloff sind je 6000 M. ausgelegt.

— Im landwirtschaftlichen Ministerium

dem Grabhügel meiner Mutter niederschließt, um Abschied von dieser Stätte, die mir die theuerste auf Erden war, zu nehmen. Fast ward ich in meinem Entschluß wankend, allein die Liebe zu dem freien Leben, das ich zwei lange Jahre gefestet, siegte, und mit schwerem Herzen zwar, doch fest in meinem Vorsatz, ging ich endlich nach dem Pfarrhause.

Es war spät und ich mußte noch einige Vorbereitungen treffen, wenngleich ich nur das Unentbehrliebste und die wenigen Andenken, die mir meine Mutter hinterlassen, mitnehmen wollte. Als dies geschehen, blieb mir noch der Abschied von der kleinen, fest schlafenden Alice, die nicht ahnte, daß ich weinend an ihrem Bettchen kniete und nochmals, um ihretwillen in meinem Entschluß schwankte.

Lange betete ich um Glück und Segen für das holde Kind, das seine ganze Liebe mir zugewandt, bedeckte das liebliche Gesichtchen mit leisen Küschen und war eben im Begriff, mich von dem Anblick der schlummernden Unschuld loszulassen, als ich auch schon die Mitternachtsstunde schlagen hörte, und zu gleicher Zeit mehrere kleine Steine gegen das Fenster flogen. Nun war es Zeit; nochmals mich zu der Kleinen niederbeugend, hauchte ich den Abschiedskuß auf ihre Stirn, nahm mein Bündel und sprang aus dem nicht hohen Fenster, unter welchem meine Gefährtin schon wartete. Einen Blick noch warf ich auf die Pfarrer

wird ein Gesetz über die wasserrechtlichen Verhältnisse ausgearbeitet, welches insbesondere die Benutzung der öffentlichen und Privatflüsse zu landwirtschaftlichen und technischen Zwecken regeln soll. Ferner wird ein neues Jagdgesetz vorbereitet; am wichtigsten aber ist ein Gesetzentwurf zur Ordnung der ländlichen Arbeiterverhältnisse. Es handelt sich um Einrichtungen zur sozialen, wenn auch nur vorläufigen Ausgleichung der Differenzen zwischen Arbeitern und Grundherrn. Bis jetzt sind es fast ausschließlich die Letzteren, welche die polizeilichen Funktionen bei derartigen Streitigkeiten ausüben, und es liegt auf der Hand, daß dieser Zustand nur zur Verbilligung des Verhältnisses zwischen Arbeitern und Arbeitgebern beiträgt. Die Haupt Schwierigkeit liegt darin, die geeigneten Elemente zur Bildung einer völlig objektiven Vermittlungsinstitution aufzufinden, da auf dem Lande außer den landwirtschaftlichen Arbeitern und Arbeitgebern kaum andere Faktoren vorhanden sind. An dieser Schwierigkeit werden denn auch wohl die Mühungen im landwirtschaftlichen Ministerium scheitern.

— Mit der Verwendung westfälischer Steinkohle bei der deutschen Marine ist nun der erste praktische Versuch gemacht worden, schreibt das „Berl. Tagebl.“, indem auf Anregung der Admiraltät ein Transport von etwa 3300 Tons zu 1000 Kilo, die von einem Konsortium größerer Grubenbesitzer geliefert worden, nach dem Ägyptischen Meer dirigirt worden ist. Die zur Verschiffung gelangten Kohlen sind in verhältnismäßig kurzer Zeit befördert worden, und zwar in einer besonders sorgfältigen Weise durch Gewinnung größerer Blöcke, um das bei der Verladung eintretende, den Werth der Kohle beeinträchtigende Zerbröckeln zu vermeiden. Seitens des Konsortiums wurden obige Quantitäten über Antverpen in zwei großen Dampfern verschifft und zum Theil in Saloniki, zum Theil in Syra abgeliefert. Die Preise erwiesen sich als mit den im Mittelmeer für englische Kohlen gezahlten Preisen durchaus konkurrenzfähig. Damit ist der erste Schritt gethan, ein wirtschaftliches Produkt, an welchem Deutschland in hohem Maße reich ist, auf dem Weltmarkt einzubürgern. Die Marineverwaltung wünscht nun, jenes Konsortium möge auf den von ihr bezeichneten Stationen Kohlendepots anlegen; hierzu aber hat dasselbe sich doch noch nicht entschließen können. Wie indessen offiziös mitgetheilt wird, mag andererseits auch die Marineverwaltung sich auf die Lieferung bestimmter Schiffsladungen zu einem bestimmten Preise fernherin nicht mehr einlassen, weil es angeblich für die Kriegsschiffe in Dienst schwer halten dürfte, Ort- und Zeitbestimmungen der Lieferanten mit ihren militärischen Aufgaben und mit unerwartet eintretenden Verhältnissen so in Anhang zu bringen, daß dadurch keine Störungen des Dienstes geschehen. Es wäre gewiß beklagenswert, wenn die Marineverwaltung nicht einen Modus fände, um durch allmäßige Verbesserung des Kohlenbezugs sich und die Lieferanten zufrieden zu stellen und so der einheimischen Industrie einen außerordentlichen Impuls zu geben. Es wäre gewiß beklagenswert, wenn die Marineverwaltung nicht einen Modus fände, um durch allmäßige Verbesserung des Kohlenbezugs sich und die Lieferanten zufrieden zu stellen und so der einheimischen Industrie einen außerordentlichen Impuls zu geben. Die Zumuthung der sofortigen Anlage zahlreicher Kohlendepots scheint uns in der That eine übertriebene Forderung zu sein, während bei einigen Konzessionen beiderseits eine allmäßige Erfüllung dieses Verlangens gewiß nicht zu den Unmöglichkeiten gehören dürfte.

— Wien, 18. August. Die von England in Konstantinopel, sowie in Belgrad angebotenen guten Dienste, zur Herbeiführung einer friedlichen Verständigung sind nicht angenommen worden. Das ist die Signatur der augenblicklichen Lage. Die einfache Konsequenz ist eine Weiterführung des Krieges. Es ist wohl verständlich, daß die Türkei sich nicht abermals in den Arm fallen lassen will; eine Procedur, welche in vollstem Maße dazu beigetragen hat, dieselbe an den Rand des Abgrundes zu führen. Anders stellt sich die Beurtheilung in Betreff Serbiens. Es hat in der stolzen Weise einen Erwerbungskrieg vom Zaun gebrochen, nahezu ein Jahr lang den Aufstand mit Kanonenfutter versehen und opferte in verlorenen Schlachten sein eigenes Fleisch und Blut zum größeren Ruhme — Ruhlands, das jetzt alle Verantwortlichkeit von sich abstreifen will. Von offiziöser

zurück, die mir eine so ruhige, sichere Heimat gewesen, dann schritten wir — ich war damals neunzehn Jahre alt — dem Walde zu, und ich ward abermals von unserm Stamm mit Freunden aufgenommen.

Die nächste Zeit verging mir ohne Sorgen, unter stetem Wechsel von Aufenthalt und Gegend. Da aber ward mir bald das Leben unter den Zigeunern verhaft, meine Schönheit hatte bei den Männern große Bewunderung erregt, wie sie zugleich mir großes Ansehen verschaffte, und ich hatte mehr als einen Anbeter, von denen sich jedoch keiner mit Michael, unserm Führer, der gleichfalls mir seine Liebe zugewandt, messen konnte. Er war ein tüchtiger, verwegener Gesell, von bedeutenden Geistesfähigkeiten, die unter andern Verhältnissen ihn gewiß zu hohem Ansehen gebracht hätten. Sobald ich ihm aber näher kennen lernte, ward er mir verhaft, deun er war heftig, argwöhnisch und rachsüchtig. Seine Bewerbung um mich geschah mit solchem Selbstvertrauen, daß ich leicht daraus seine Eigenliebe und Eitelkeit entnahm, und als ich sie entschieden zurückwies, kannte sein Born und seine Wuth keine Grenzen. Da nun seine Ehre es erforderte, mich für sich zu gewinnen, wandte er bald Schmeichelei, bald Drohungen an und erklärte mir, als dies zu nichts half, daß einstimmig der Stamm mich ihm als Gattin zugewiesen. (Fortf. folgt.)

Seite wird heute hier dem trügigen Volke des „Gottes der Obrerowichs“ erklärt, daß sie die Sympathien der Mächte verscherzt haben. Nur noch das Mitteil Europa's, nur noch die ohne Rücksicht auf die Sache und die Personen gebotenen Pflichten der Menschlichkeit könnten es vor dem schmählichsten Untergange retten. Wenn Serbien als quasi selbstständiges staatliches Ganze fernherhin geduldet werde, so geschehe dies einzig, weil sein Verschwinden nach verschiedenen Seiten hin wichtige Interessen verlegen und neue Verwicklungen für die Zukunft herbeiführen würde. Dies sei der Hauptgrund, warum man Serbien der moslemischen Rache nicht völlig preisgeben werde.

Durch einen Cirkular-Erlaß hat das französische Ministerium jede öffentliche Feier des 4. Septembers — des Geburtstags der jüngsten Republik — verboten. Bei den Erinnerungen, welche dem Marschall-Präsidenten bei einer solchen Feier kommen müßten, ist das Verbot leicht erklärlich.

Die Kriegsminister-Krise in Frankreich hat durch die Demission Eiffey's und die Ernennung des Generals Berthaut zum Kriegsminister ihre Lösung gefunden. Der neue Chef des Kriegs-Departements ist weder Senator noch Deputirter, und entspricht somit seine Ernennung den constitutionellen Gebräuchen nicht. Uebrigens ist Berthaut, dessen Berufung ein längerer Kampf des Ministeriums mit der reactionären Umgebung des Marschalls vorangegangen ist, gemäßigter Republikaner und von diesen schon vor längerer Zeit als Nachfolger Eiffey's in Aussicht genommen worden. Berthaut, der einer der jüngsten Generale der Armee ist, avancierte erst unter der Republik in diese Charge und war bis nun Commandant der ersten Division des Versailler

vierten Armeecorps. In dieser Stellung hatte der neue Kriegsminister allerdings Gelegenheit, die Maßnahmen der militärischen Centralstelle genau zu verfolgen, so daß die Übernahme der Geschäfte von seiner Seite wohl keine Störung im Gefolge haben dürfte. Mit Eiffey, der als sogenannter Fachminister trotz des politischen Umchwunges, der seit Beginn dieses Jahres in Frankreich eingetreten ist, aus dem vorigen Kabinett in die neue Regierung übernommen wurde, fällt nicht nur eine den Republikanern mißliebige und der klerikalen Partei ergebene Persönlichkeit, sondern auch die letzte Stütze der Buffet'schen Politik im Rathe des Präsidenten der Republik.

Saatschar. 14. August. Hente durchläuft eine furchtbare Nachricht die Stadt. Man flüstert einander zu, daß Asse Pascha, der hiesige Platzkommandant, Befehl gegeben habe, die 257 verwundeten Serben, welche die Feinde, bei ihrem Abzug zurückgelassen hatten, umzubringen, und diese Schandthat soll diesen Vormittag ausgeführt worden sein. Vorübergehende, die der Weg in die Nähe des Hospitals führte, wußten Hilferufe und herzerreißendes Jammergeschrei, begleitet von entsetzlichen Flüchen, und Schimpfworten, vernommen haben. Die Wachen, denen man dies angezeigt, antworteten mit lakonischem Kopfschütteln, und als man die Sache dem neuen Platzkommandanten anzeigen sollte, soll dieser höchst verwundert gefragt haben, er wisse von keinem Verwundeten. In Wirklichkeit soll er dem ihn fragenden Sicherfesselmajor, was mit den bleßirten Serben zu geschehen habe, ruhig geantwortet haben: „Wir brauchen sie nicht“, und diese edle Antwort mit viel bedeutendem Augenzwinkern begleitet haben, worauf Mirza Bey eine Abtheilung seiner Leute durch

eine Hinterthüre in das Spital geführt habe. Binnen wenigen Minuten wurde den Unglücklichen der Garans gemacht. Die Leichen sollen bis Nachts im Spiale liegen bleiben, dann aber durch zwanzig indeß acquirte Bulgarenwagen außerhalb der Stadt geführt und in einer der Saicar im Norden umgebenden Schluchten untergebracht werden.

Der Bericht des Comites des amerikanischen Hauses der Repräsentanten über die Untersuchung des Marine-Departements sieht auseinander, daß im Jahre 1869, als Robeson das Marine-Departement übernahm, die Union 203 Kriegsschiffe besaß. Neugebaut wurden zehn, angekauft drei. Gegenwärtig existieren nicht 216, sondern nur 145, so daß im Ganzen 71, „ohne eine Sur zu hinterlassen, verschwunden seien“. Es liege darüber keine Zeile in den Büchern des Marine-Departements vor; auch habe das Vereinigte Staaten-Schatzamt keinen Cent des aus dem Verkaufe gelösten Geldes empfangen. Dabei habe der Marineminister während seiner Amtszeit 170,000,500 Pf. St. verausgabt und noch mehrere Millionen Dollars Schulden dazu gemacht. Daß Herr Robeson Möbel für seinen Privatgebrauch aus Admiraltätholz anfertigen ließ, sei Nebensache. Wie er aber die Marinegelder zu politischen Zwecken verwendete, übersteige das Glaubliche. Sobald die allgemeinen Wahlen oder auch nur die Wahlen in den östlichen Staaten herannahen, pflegte Robeson nämlich Tausende von Stimmbewertern, angeblich als Arbeiter in den Schiffsbauhöfen, zu beschäftigen. Freilich arbeiteten sie weder noch vermochten sie die dort erforderliche Arbeit zu leisten. Allein sie stimmten jedenfalls, und so ist nach der Berechnung des Comites über eine Million Dollars verausgabt worden.

Kirchliche Nachrichten.

Aufgeboten wurden am Sonntag den 20. August d. J.

Hauptkirche.

Der Formier A. Herfort mit Jungfrau L. Engelmair hier selbst. Der Schuhmachermeister G. Göck mit Jungfrau C. Ulm hier selbst.

Unser

Bekanntmachung

vom 11. d. Mts. wird dahin geändert, daß der Unterricht in der gewerblichen Nachhilfe und Fortbildungsschule beginnt:

Für die 1., 2. und 3. Klasse Montag den 4. September,

Für die 4. und 5. Klasse Dienstag den 5. September, Abends 8 Uhr,

die Meldungen der Lehrlinge bis 30. August d. J.

geschehen müssen und die Prüfungen der selben am

Donnerstag den 31. August cr.,

Abends 8 Uhr,

im Bürgerschulhause stattfinden.

Im Uebrigen bleibt es bei der Bekanntmachung vom 11. d. Mts.

Landsberg a. W., den 18. August 1876.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die deutsche Nationalfeier wird auch am hiesigen Orte wieder am

Sedantage den 2. Septbr.

abgehalten werden.

Wir ersuchen Vereine und Gewerke, die ihre Beteiligung am Festzuge noch nicht erklärt haben, solche aber beabsichtigen, sich bei Herrn Stadt-Secretair Beyer anzumelden.

Bei demselben sind auch möglichst bald alle Anträge auf Gewährung von Budenplätzen u. s. w. auf dem Festzuge zu stellen. Jeder Antragsteller hat bei der Anmeldung je nach Größe seines Platzes eine Caution von 1—3 Mark zu zahlen, die er zurück erhält, sobald der innegehabte Platz wieder gereinigt und geblieben ist.

Landsberg a. W., den 18. August 1876.

Der Magistrat.

Todes-Anzeige.

Den heute Sonnabend früh 5½ Uhr nach fünfwochentlichem Krankenlager erfolgten sanften Tod meiner lieben Frau und unserer guten Mutter

Caroline,

geb. Lange, im Alter von 43 Jahren zeige Freunden und Bekannten mit der Bitte um stillen Theilnahme tiefbetrübt hiermit an.

Landsberg a. W., den 19. August 1876.

Eigentümer

Wilhelm Grüneberg

nebst Kindern.

Die Beerdigung findet heute Dienstag Nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause Rosswieserstraße aus statt.

Ein starker Einspanner-Wagen wird zu kaufen gesucht.

Bon wem? zu erfragen in der Exped.

dieses Blattes.

Statt besonderer Meldung.

Gestern wurde meine Frau von einem gesunden Knaben entbunden.

Landsberg a. W., den 21. August 1876.

H. Kriening.

Dankdagung.

Allen Denen, welche meinen lieben Mann, unsern unvergleichlichen Vater, Schwieger- und Großvater, den Böttchermeister

Ernst Moegelin,

zu seiner letzten Ruhestätte begleitet haben, insbesondere dem Prediger Herrn Funke, unsern tiegefühltesten Dank.

* Die trauernden Hinterbliebenen.

Meinen lieben Gesangsfreunden und allen Denen, die meiner guten Frau die letzte Ehre erwiesen haben, sage hiermit meinen tiegefühltesten Dank.

Rudolph Hohmann.



Der unterzeichnete Vorstand hält es für seine Pflicht, den Militär- und Kommunal-Behörden und Bewohnern unserer Stadt, welche ihre wohlwollende Theilnahme an der Feier des ersten Verbundstages ehemaliger Waffengefährten der Kur- und Reuemarkt so unzweideutig an den Tag gelegt haben, sowohl im Namen der auswärtigen Vereine, als auch des hiesigen seinen ergebensten Dank hiermit auszusprechen.

Der Vorstand des Vereins der Krieger und Kampfgenossen 1848/71; zeitiger Vorstand d. Verbandes:

Loesch. Schoenflies. Röttig. Hennig. Axhausen.

Für Bäcker, Gärtner und Restaurateure.

Mein am Tempelhofer Berg hier, neben der Berliner Bock-Brauerei belegenes Grundstück, bestehend aus 7 Wohnungen, einer vollständig eingerichteten Bäckerei, Stallung, sehr großem Hofraum, einem Garten mit circa 1 Morgen Flächeninhalt, will ich, möglichst ungetheilt, auf mehrere Jahre, vom 1. Oktober d. J. ab, verpachten. Die Bäckerei ist seit längerer Zeit mit sehr gutem Erfolge betrieben worden; auch würde sich die Anlage einer großen Gärtnerei oder Restauratur leicht damit verbinden lassen.

J. J. Hirschberg,
Bank-Geschäft, Berlin,
Friedrichstraße 125.

Dem geehrten Publikum Seidlis und Umgegend zeige hiermit ergeben an, daß ich meinen Wohnsitz von Kerner nach dort verlegt habe und bitte bei vorkommenden Fällen um geneigten Zuspruch.

Frau Tunte,
approbierte Hebammme
in Seidlis.

Den Empfang meiner wollenen Strickgarne

zeige hierdurch ergeben an und empfehle
solche geneigter Beachtung.

Franz Gross,

Richtstraße.

Neue Para-Rüsse

und eingetroffen bei

Gustav Heine.

Kinder-Särge

mit allem Zubehör von
3,50 Mark an liefert bei
Bedarf die Sarg-Di-
serei von

G. Schmidt jun., Neustadt 7.

Asphaltirungen

für Trottoirs, Haussäure und Durchfahrten, Kellereien, Lämmen, Balkons und Veranden, Straßen u. s. w., auch Holzschichten werden unter mehrjähriger Garantie ausgeführt.

Die unterzeichnete Fabrik verwendet Travers-Asphalt, das beste Material, womit in Berlin, Paris, London, Petersburg ganze Straßen belegt sind, und welches bei großen Asphaltirungen in Magdeburg, Gera, Mühlitz, Dresden, Berlin, Potsdam, Hamburg Seitens der Behörden kontrollirt vorgeschrieben wird.

Schneider & Lindenbergs,
Stettin (Pestadie),
Asphalt-, Holz cement- u. Pappenfabrik.

Ein Mahagoni-Schreibspind, ein eben solcher ovaler Sophatisch, eine Büchse und ein altes einfaches Gewehr sind zu verkaufen.

Friedeberger Straße 18, eine Tr. Drei gute Milchziegen sind sofort zu verkaufen

Friedrichstadt 50.

Eine spanische Wand und fast noch neue Pochholz-Kugeln stehen zum Verkauf
Dammstraße 52.

Ich bin von der Reise
zurückgekehrt.

Dr. Simon.

Eine Damen-Ledertasche ist auf dem Markt verloren. Dem Finder eine Belohnung
Probstei No. 4.

In den Häusern Theaterstr. 11 u. 12 sind in der Nacht vom 20. zum 21. vier Fensterläden ausgehoben und entwendet worden. Wer den Verbleib derselben nachweist, erhält eine angemessene Belohnung.

Hauptagent gesucht.

Von einer alten renommierten Feuer-Versicherungs-Gesellschaft wird für Landsberg a. W. ein tüchtiger Vertreter unter günstigen Bedingungen gesucht; auch kann zugleich die Vertretung für eine gute Lebens-Versicherungs-Gesellschaft mit übernommen werden. Ges. Offerten bittet man schleunigst unter Chiffre **T. J. 290** an
Haasenstein & Vogler, Berlin S.-W., einzufinden. (H. 12845)

Gutjrende Corsets

in allen Weiten empfiehlt

Franz Gross.

Richtstraße.

Zum Einsegnen

mache ich auf den vollständigen Ausverkauf meines

Alleiderstoff-Lagers aufmerksam; und empfiehle außerdem zu sehr billigen Preisen schwarzen echten

Gammet

zu Jaquets, schon recht schön die Elle von 2 Thlr. an.

Gustav Cohn.

Für Knaben zur Einsegnung

empfiehlt
schwarze Züche und

Buckskins,

sowie
dunkle Anzugstoffe

in guten soliden Qualitäten zu sehr billigen Preisen.

Wilhelm Wolff.

Neue saure Gurken

empfiehlt

Carl Wendt.

Ein Haus

in guter Geschäftsgegend ist bei geringer Anzahlung zu verkaufen.

Näheres durch **G. G. 99** in der Exped. d. Bl.

Ein Packt, gestickte Striche enthaltend, ist bei mir liegen geblieben.

Dem geehrten Publikum Landsbergs und Umgegend empfiehle ich meinen neu eingerichteten Saal

zu geschlossenen Gesellschaften und Familienfesten und bitte um zahlreiche Benutzung.

Albert Sasse.

Friedrichstadt.

Action - Theater - Garten.

Morgen Mittwoch den 23. August

Abend - Concert.

Anfang 7½ Uhr. Entrée 25 Pf.

F. Richter.

Zur Größnung der Jagd

empfehle mein reichhaltig assortirtes Lager von
Lefaucheux- und Percussions-Gewehren,
Jagdtaschen, Trinkflaschen,
Fadegeräthschaften, Pulver, Schroot,
Blei, Bündhütchen &c.

Ebenso empfehle mein großes Lager in
Revolvern und Taschinf
zur geneigten Beachtung.

F. G. Eichenberg,
Richtstraße No. 64.

Zur Einsegnung

empfehle eine reichhaltige Auswahl von
Confections,

als:

Talmas, Westen, Fichus und Jaquets,
sowie ein großes Lager von
Long-Châles, Grandfonds, Velours und
Rips - Tüchern

zu sehr billigen Preisen.

J. M. Lubarsch Wwe.,
Markt No. 6.

Zur Jagd empfehle: Lefaucheux- und Centralfeuer-

Gewehre,

sämtliche Jagd - Utensilien,
sowie

feinstes Patent - Pulver,

Schroot und Bündhütchen.

C. F. Lange, Richtstraße 13.

Zur Einsegnung

empfehle

schwarze Seiden-Stoffe,

Thibet, Alpacca,

ganz- und halbwollen,

Rips und Cashmir,

schwarz und couleurt, in nur
guter Ware zu den billig-
sten Preisen.

J. M. Lubarsch Wwe.,

Markt No. 6.

Geaichte

Decimal - Waagen,

auch mit Schiebegewicht, gut und dauer-
haft gearbeitet, empfiehlt billig

F. G. Eichenberg.

Von höchster Wichtigkeit für die

Augen Jedermanns.

Das echte Dr. Whites Augenwasser von
Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach
in Thüringen ist seit 1822 weltbe-
rühmt. & Glacé 1 Reichsmark.

Zu beziehen von

Dr. Oscar Zanke in Landsberg a. W.

Kalt ausgelassener

Blumen - Honig

ist nächsten Donnerstag auf dem Markt
zu haben.

R. Scharnow.

Landsberg a. W.,

Louisenstraße No. 36,

1 Treppe.

Landsberg a. W.,

Louisenstraße No. 36,

1 Treppe.

Bernh.



toewer's

neue

Singer Familien - Nähmaschine

ist unbefriedigbar mit die beste, dauerhafteste und am vielseitigsten angewendende
Nähmaschine.

Außer allen sonstigen Verbesserungen sind diese Maschinen sämmtlich mit
geschmiedeten Zahnrädern

und nicht mit den leicht zerbrechlichen gußeisernen Zahnrädern versehen.

Bei Maschinen mit gegossenen Zahnrädern sind durch Zerbrechen derselben
die vielen Reparaturen oft so kostspielig, daß dadurch die Maschinen in kurzem
enorm teurer werden.

Der Preis dieser neuen Singer Familien-Nähmaschine ist in An-
tracht der überaus soliden Bauart ein sehr billiger. Außerdem
Handwerkermaschinen aller anderen Systeme.

Mehrjährige reelle Garantie wie bekannt.

Nähmaschinen - Fabrik von
Bernh. Stoewer, Stettin, Landsberg a. W.,
Louisenstraße 36, 1 Treppe.

Die Lairitz'schen

Waldwoll-Producte, Watte, Waldwoll-Oel und
Extract zu Bädern etc.

seit Jahren gegen Gicht und Rheumatismus

unübertrefflich bewährt, sind für Landsberg a. W. nur allein
echt zu haben bei

S. Fränkel.

Buchholz bei Reetz,

Stat. Arnswalde, Starg.-Pos.-Eisenb.

XI. Auction

über 65 Stück Rambouillet

Bosblut - Böcke

Freitag den 8. September er.,

Mittags 12 Uhr.

Gleichzeitig werden 100 Stück tragende

Mutter - Schafe

aus der Stammherde abgegeben.

Schroeder.

Königl. Domänenpächter.

Grünwollene

Achsel - Abzeichen

jeder Charge und

Metall - Waffen - Rock-

Knöpfe

für Forstbeamte

empfiehlt

Franz Gross,

Richtstraße.

Glaçé - Handschuhe,

mit einem Knopf das Paar 1 Mark,
mit zwei Knöpfen das Paar 1 Mark 25 Pf.

in weiß, schwarz und farbig, empfiehlt

C. Münzenberg.

Prima-Braunkohlen (Briquettes) versendet in Waggonladung à 200 Etr.
zu den billigsten Preisen

Senftenberg R. L.

Robert Schulz.

Ein schwarzer Regenschirm ist gefunden
und kann gegen Erstattung der Insertions-
gebühren in Empfang genommen wer-
den beim

Eigenthümer F. W. Hänseler
in Wepriz.

Ein kleiner schwarzgrauer Hund, auf
den Namen "Kido" hörend, ist entlaufen.
Gegen angemessene Belohnung abzugeben bei
E. Boese, Louisenstraße 34.

Produkten - Berichte

vom 19. August.

Berlin. Weizen 180—224 M Roggen
144—180 M . Gerste 135—170 M

Hafser 150—183 M Erbsen 187—220 M
Rübbel 68.5 M Leindl — M Spiritus
— M

Stettin. Weizen 190.50 M Roggen
142.00 M Rüböl 65.50 M Spiritus
48.50 M

(Hierzu eine Beilage.)

Wilhelm Heymer

Landsberg a. W., den 22. August 1876.

Der erste Verbandstag ehemaliger Waffengefährten der Kur- u. Neumark im Aktien-Theater zu Landsberg a. W. am 20. August 1876.

Das patriotische Fest, auf das wir in unserm letzten Feuilleton-Artikel die Aufmerksamkeit unserer Leser richteten, ist programmatisch bei heiterem Himmel und anständiger Hitze abgehalten worden, und hat bei allen Theilnehmern ancheinend den allergünstigsten Eindruck hinterlassen. — Die zweckmäßigen Arrangements des Fest-Comites, die glückliche Wahl des Theatergartens als Festlokal, dazu ein schon an sich dem Vergnügen, der Zersetzung gewidmeter Sonntag, — Alles dieses vereinte sich, um dem Feste seine freundlichste Seite abzугewinnen. — Die Theilnahme der Bürgerschaft äußerte sich in einer hübschen Ausschmückung der Häuser und Straßen durch Fahnen und Laubgewinde, und hatte in dieser Beziehung außer der Richt- und Wallstraße die Waffstrasse ein besonders reiches Feierkleid angelegt; durch das Fest-Comitee war die geschmackvolle Dekoration unseres Denkmals, sowie des Festlokals in allen seinen Theilen besorgt, und auch die Theaterstraße trug durch reichen grünen Schmuck dem Charakter der Feier Rechnung. Die Vorfeier am Sonnabend, zu welcher von Gützlin schon einige Festgenossen eingetroffen waren, begann 8½ Uhr Abends mit Zapfenstreich und Fackelzug. Der hiesige Krieger- und Kampfgenossen-Verein versammelte sich um diese Zeit am Denktmal, wo die Turner-Feuerwehr mit ca. 40 Fackelträgern, die Richter'sche Kapelle und der Trommelchor der hiesigen Knaben-Bürgerschule bereits Aufstellung genommen. Der ganze imposante Zug setzte sich bei bengalischer Beleuchtung der Germania durch die Haupt- und Querstraßen der Stadt in Bewegung und langte um 9 Uhr in feierlich erleuchteten Theatergarten an, der von Fest-Theilnehmern bereits ansehnlich gefüllt war. Das nun beginnende Concert endigte mit der Vorfeier selbst gegen Mitternacht, doch soll ein ansehnlicher Bruchtheil bei der herrlichen Sommernacht noch einige Stunden länger in gut animirter Stimmung verweilt haben. — Sonntag früh 5 Uhr rasselte die Reveille durch die Straßen und leitete gewissermaßen die Feiertimmung ein, denn schon von 9 Uhr an belebten sich die Straßen mit Schaulustigen aus Stadt und Land; um 11 Uhr marschierte der hiesige Verein mit der Richter'schen Kapelle an der Tafte zum offiziellen Empfange der auswärtigen Gäste nach dem Bahnhofe und führte dieselben nach dem Festlokal. Nach einer Pause von einigen Stunden, während deren die Delegirten-Sitzung stattfand, entwickelte sich auf dem Markte ein außerordentlich belebtes Bild, denn Taufende von Zuschauern erwarteten trotz der innenreichen Hitze den Abmarsch des Festzuges, der sich kurz vor 3½ Uhr in Bewegung setzte, um zunächst die Fahnen vom Rathaus abzuholen und dann seinen Marsch durch die dekorirten Straßen anzutreten. Das Richter'sche Musikkorps mit den jugendlichen Trommlern und Pfeifern an der Spitze, hinter welchem unmittelbar die Herren General Pechel und Oberst v. Runkel marschierten, folgte Verein auf Verein in langgedehnten Kolonnen unter dem Kommando des Vorfeierstabs des hiesigen Vereins, Maurermeisters Poesch. Als der circa 400 Mann starke Zug auf dem Rückmarsch beim Rathause angelangt war, schlossen sich Magistrat und Stadtverordnete, sowie Herr Major Krähe demselben an, und um 4½ Uhr wurde das Festlokal erreicht, wo bereits eine sonntäglich geputzte Menge der Dinge harrten, die da kommen sollten. — Nachdem jeder der vertreten gewesenen elf Vereine (Berlinchen, Gützlin, Driesen, Friedberg, Golzow, Gottschim, Lipe, Moritz, Neudamm, Polychen, Podelzig) — außerdem waren noch Schneidemühl, Schönlanke und Schwerin a. W. durch Deputierte vertreten) seine durch Tafeln bezeichneten Plätze eingenommen, bestieg Herr General Pechel die reichgeschmückte Redner-Tribüne, um in schwungvollen, patriotischen Worten das Hoch auf den Kaiser einzuleiten, in das die Versammlung dreimal mit Begeisterung einstimmte. Hierauf begrüßte der Beigeordnete Herr Fenner im Namen der Stadt die auswärtigen Gäste mit folgenden Worten:

Willkommen, tapfere Wehrmänner!

An allen Kriegen und Kämpfen, die unser theures Vaterland in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts bis jetzt zu bestehen hatte, haben Sie siegreich Anteil genommen. Sobald und so oft der Krieg Sie zu den Fahnen rief, haben Sie Weib und Kind, Haus und Hof, Gewerbe und Amt verlassen und sind diesem Ruf gefolgt, der Ehre, dem Ruhme, der Sicherheit und der Ruhe des Vaterlandes zu dienen — in gemeinsamen, langen, anstrengenden Märchen eilten Sie an die Grenzen der Heimat, in des Feindes Land hinein — nicht, ohne vorher noch einen langen, sehnenden Blick in die verlassenen Gefilde zu werfen, nicht ohne sich noch einmal zu fragen: wirst Du Deine Heimat, wirst Du die Deinen wiedersehen? Dann traten Sie todesmutig den tausend Gefahren des Krieges entgegen — Sie lernten Arm an Arm den mörderischen Schlachtdonner kennen — sahen vor Ihnen, rechts und links die Kameraden, von Feindes Geschossen durchbohrt, sterbend zusammenbrechen — den Verbandplatz und Lazareths ganzer Jammer und unzähliges Elend thaten sich vor Ihnen auf — alle Entbehrungen, alle Mühen und Anstrengungen des Feldzuges ertrugen Sie gemeinsam — das gleiche stolze Gefühl des schwer errungenen Sieges, der unendlich beglückende Gedanke an die Lieben in der Heimat und die Rückkehr derlorbeergeschmückten Sieger zu denselben — das sind Ihre gemeinsamen Erlebnisse. Mögen Sie ihren Ursprung in Baden oder Schleswig,

in Böhmen oder Frankreich — mögen Düppel, Alsen, Königgrätz, Spichern, Mars la tour, Gravelotte oder Paris die glänzenden Punkte in denselben sein — das Band, das sie verbindet, ist kein lockeres, kein solches, das nur kurze Zeit anhält — nein, aus Stahl und Eisen das Geistlich es auf Lebenszeit um Sie gelegt.

Was naturgewisser und unabweisbarer, als der Wunsch, sich eine Gelegenheit zu schaffen und zu gönnen, um in freuer Kameradschaftlichkeit von Zeit zu Zeit sich zu begrüßen und versunken in die Erinnerungen gemeinsamen schweren Kampfes und harter Mühe — sich der Gegenwart zu freuen? So entstanden Ihre Orts- und Kreisverbände, so entstand Ihr Provinzialverein, dem Sie heute die erste Feier widmen. Dass Sie unsere Stadt gewürdigt, in ihren Mauern dieses Fest zu begehen, das danken wir Ihnen und heißen Sie von ganzem Herzen willkommen. Ein frohes Gedeihen ist Ihrem Verein gewiss, denn mit jedem Jahre werden seine Mitglieder enger an ihn sich anschließen, und kommen erst die Zeiten, in denen Sie bei jeder Wiedervereinigung große Lücken in Ihren Reihen entdecken, dann werden die Überlebenden mit um so grösserer Treue ihm sich nähern und an ihm festhalten. Sehen Sie auf die Männer, die aus den Freiheitskriegen noch übrig geblieben, mit ganz vereinzelter Ausnahme haben sie die Spiele der Knaben, das Streben des Jünglings, das Wirken des Mannes vergessen, aber nicht vergessen haben sie die Gefahren der Krieger und das Hochgefühl des Sieges und des Friedens.

Nun wohl! Gut Glück und Gedeihen dem neuen Verein, als dessen tapfere Mitglieder wir Sie jubelnd begrüßen. Bürger Landsbergs! Unsern Gästen zum Willkommen ein dreimaliges Hurrah!

Der dritte Redner war der Lehrer Herr Rättig von hier, der ungefähr Folgendes sagte:

Hochgeehrte Festgenossen, liebe Kameraden!

Durch Kampf zum Sieg!

Die Veranlassung unseres heutigen Beisammenseins ist für uns eine freudige, eine erhabene! Es gilt, das Fest des Verbaudes der ehemaligen Waffengefährten in einem recht treuen kameradschaftlichen Beisammensein würdig zu feiern.

Und zu diesem Feste begrüße ich Sie, liebe Kameraden und Festgenossen. Ja, seid gegrüßt im Namen des Vereins-Verbandes und im Namen des hiesigen Vereins, Ihr von nah und fern; willkommen zu dem heutigen Threntage unseres Vereins!

Nehmen Sie aber auch zu gleicher Zeit mit einem Gruße den besten Dank hin für Ihr zahlreiches Er scheinen, für Ihre gütige Theilnahme an diesem Feste.

Ein liebliches, herrliches Bild bietet sich hier heute unseren Augen dar. Hier deutsche Männer, deutsche Jünglinge, deutsche Frauen als Symbol deutscher Kraft, deutscher Stärke, deutschen Lebens und deutschen Strebens und deutsche Sitte, verschieden durch Alter, Beruf und Wohnort; aber eins in der Liebe zum gemeinsamen Vaterlande, eins in der Liebe zum angestammten Fürstenhause.

Waren es doch Brüderliebe, Eintracht und Treue, die deutsche Herzen und Hände leiteten und führten, als Germania im Jahre 1870 das schon so oft erprobte Schwert ziehen musste gegen den Feind deutscher Nation, der seinen wankend gewordenen Thron durch deutsches Blut befestigen wollte. Es waren dies hohe herrliche Tage, Tage der Begeisterung und der Heldenzzeit, aber auch schwere drangsvolle Tage, Tage der Sorge und der Bekümmerlich. Nun, Gott sei Dank, diese Tage der Sorge und Drangsal sind jetzt vorüber; aber die stummen Hügel, geschmückt mit dem einfachen Kreuz, unter denen Tausende der Unsern drüber in fremder Erde ruhen, sind redende und verbürgende Zeugen der Großthaten, mit welchen das deutsche Volk an jenen Tagen seinen Namen zu seinem Ruhme und seiner Ehre mit unauslöschlichen Flammenzügen in das Buch der Weltgeschichte schrieb. Dort ward in jenen Tagen so mancher Freundschaftsbund geschlossen; denn die gemeinsame Not und Gefahr fettet die Herzen einander!

Und dieses treue auf dem Felde der Ehre geschlossene kameradschaftliche Verhältniss sollte nicht mehr zerissen werden, es fand sein Fortleben in den Militair-Vereinen; die gleichsam geprägt auf den Wahlspruch: Ein einig Volk ic. Alle diese Vereine verfolgen ja ein und denselben Zweck, den nämlichen: sich auch nach dem Austritt aus dem Militairstande und inmitten des bürgerlichen Lebens die Treue zu König und Vaterland, Kaiser und Reich zu erhalten und zu befestigen, und besonders das kameradschaftliche Verhältniss unter einander zu fördern. Ihre Entstehung datirt ja schon seit den Freiheitskriegen 1813—15. Nachdem unsere Heldenväter 1815 aus dem langjährigen und viel beschwerlichen Kriege, in welchem sie Gut und Blut auf dem Altar des Vaterlandes geopfert, zurückkehrten, konnten sie nicht ausruhen von den Strapazen, konnten sich nicht erholen am häuslichen Heerd; denn sie fanden ein ausgegogenes, durch die Gräueltaten des Krieges verwüstetes Land, in dem die Industrie und der Handel, ja fast jegliches Leben erstorben war. Deshalb gehorchte es ja oftmals, daß viele unserer Heldenväter das Gewehr mit dem Bettelstab vertauschen mußten. In solcher Not stand schon damals der Gedanke auf, zusammenzutreten zu Vereinen, um nach Kräften solcher Not zu steuern, und wenigstens einem alten Krieger, der lieber seinen Tod im Gewühl der Schlacht gefunden hätte, ein ehrenvolles, militärisches Begräbniss zu Theil werden zu lassen.

So sind nach und nach diese Vereine entstanden, aber entscheidend für das Aufblühen derselben war das Jahr 1870—71, wo die einzelnen Theile unseres Vaterlandes durch Blut und Eisen zusammengekittet,

wo das ganze deutsche Heer wieder unter einem Führer, einem greisen Helden, stand.

Diese Jahre sind für die Nachwelt bedeutungsschwer, ja welthistorisch.

Hunderte von Denkmälern in Erz und Stein, welche die dankbare Liebe des Vaterlandes seinen treuen Söhnen gesetzt hat, halten die Erinnerung wach an jene große Zeit; aber als ein lebendiges Denkmal daran, stehen gleichsam die Militair-Vereine da, die sich mit dem ganzen deutschen Volke und unter dem einen Haupte ihres Heldenkaisers, als ein einig Volk von Brüdern wissen. Ja, lassen Sie uns einig an dem Wohl unsers deutschen Vaterlandes arbeiten! Es hat ja neben äusseren auch innere Feinde, die unter dem Vorgeben der Volksbefreiung das deutsche Reich durch Misshandlung der bestehenden Staatsgesetze und durch Erweckung von Misstrauen gegen unsern Kaiser und Reich, seine wackeren Rathgeber, in seinen tiefsten Grundfesten erschüttern wollen.

Kameraden, diesen Feind zu schwächen ist eines jeden Aufgabe, und Achtung gegen Gesetz und Ordnung zu erwachen, eines der größten und schönsten Ziele der Militair-Vereine. Und diesem Zwecke wollen wir uns weihen in dem Ausspruch:

"Mag Aufruhr loben und Empörung,

Mag ferner glühn Feuerbrand,

Wir wollen fremde Rechtszerstörung

Ahthalten von dem deutschen Land. —

Wir wollen Einigkeit und Frieden

Und Ruhe an dem deutschen Heer,

Doch hat's der Himmel nicht beschieden.

Germania auf! die Hand an's Schwert!"

Möge deshalb jeder Einzelne, jede Genossenschaft, ja jeder deutsche Volksstamm den festen Willen hegeln, sich dem Ganzen unterzuordnen und für das Ganze Opfer zu bringen.

Möge eine feste, einheitliche, starke und Vertrauen erweckende Ordnung uns befähigen, den Stürmen von Aufz zu trotzen, den Feinden unseres Volkes und unserer Freiheit die Stirn zu bieten. Dank an die Vertreter der Militairs und Bürgerschaft und Vereine!

Und in diesem Sinne ist uns als leuchtendes Beispiel unser greiser Heldenkaiser stets vorangegangen. Geben wir unserm Gefühle und unserer Gesinnung Ausdruck. Und in diesem Sinne lassen Sie uns auf das Wohl und die gedeihliche Fortentwicklung aller hier vertretenen Militairs und auf das Wohl unseres Kaisers und Herrn ein dreifach donnerndes Hoch bringen. Stimmen Sie ein, die sämtlich hier vertreten, mit mir in den Ruf: "Unser deutscher Kaiser, der allerverehrte Heldenkreis, Wilhelm der Siegreiche, Erlebe h o ch!!"

Den Dank für die freundliche Aufnahme leitete im Namen der Gäste Herr Kaufmann Lauter aus Frankfurt a. O. (Vertreter für Podelzig) mit folgenden Worten ein:

Kameraden und Festgenossen! Die Freude eines herzlichen Empfanges wurde uns durch den Landsberger Kriegerverein, die Behörden und Bewohner bereitet, und fühle ich mich veranlaßt, im Namen aller ansässigen Vereine Ihnen unsern tiefgefühlestes Dank auszutprechen. Unsere Fei ist die Feste der Kameradschaft, der Erinnerung, unsere Fahnen die Fahnen des Friedens, des Andenkens, zum Andenken an diese Fahnen, die uns einst zum Kampfe für das Vaterland führten. Doch war die Situation damals eine andere. Der Eine gedachte der Gattin und Kinder, die er in der Heimat trostlos zurückließ, ein Anderer freute sich der Vorberen, die er im Kampfe zu erringen hofft, ein Dritter bedauerte die Schäfe, die er in dieser Welt zurückließ, wenn ihn der Tod auf dem Schlachtfelde ereilen sollte, ein Vierter malte sich die Freuden des Wiederehens nach bestandenem Kampfe in den schönsten Farben aus. Da wird die Fahne enthüllt, eine freudige Erinnerung geht durch die Reihen, wiederum zeigt ihr Anblick dem Krieger den wahren Ernst der Situation, sie führt ihn in den Kampf, durch Kampf zum Sieg, zur Ehre, viel auch zum Tode. Wir könnten beneidet werden um unserer Fröhlichkeit willen von einem Vater, einer Mutter, deren Liebling den Helden Tod für König und Vaterland starb. Sollten sie sich, als Sie unsern Fei zahnen, nicht zu der Frage veranlaßt fühlen: "Warum weilt unser Liebling nicht unter Ihnen, warum freut er sich nicht mit Ihnen?" Doch, wer vermag mit dem Schicksal zu rechnen? Sie mögen sich trösten, und mögen aus unserm Fei ersehen, daß Deutschlands Krieger ihrer gefallenen Kameraden gedenken, daß das Vaterland seine Helden zu ehren weiß. Sechs lange Jahre sind seit der letzten Kriegerperiode dahin geeilt in den Schooß der Zeit, die Thränen sind versteckt, die Wunden sind vernarbt, geheilt, das Andenken ist älter geworden, und die, die den Helden Tod für König und Vaterland starben, ruhen friedlich in ihren Gräbern, wo ihre irdische Hülle in Staub zerfällt. Uns Kameraden und Festgenossen blieb es vorbehalten, des Friedens heilighaft zu werden, für den Sie das edelste, was Sie besitzen, Ihr Leben opferen; geben wir uns heut das Versprechen, nach Kräften dazu beizutragen, daß dieser Friede zu einem wahren Frieden unseres Vaterlandes werde. — Wenn dann mehrere Jahrzehnte verflossen sind, werden auch unsere Reihen gelichtet sein, aber die Wenigen, denen es vergönnt ist, den Herbst ihres Lebens im Kreise ihrer Familie, umgeben von Kindern und Enkelkindern, zu genießen, sie werden ihnen erzählen von unseren Waffentaten, unsern Heerführern, unserer Kameradschaft und unseren Fei. Des Greises Worte werden in des Kindes Herzen Wurzeln schlagen und eine Hochachtung für seinen Kaiser und für sein Vaterland darin pflanzen, und wie mancher junge Krieger in den Kampf ging und seiner großen Vorfahren unter

Friedrich des Großen gedachte, wie er mit Muth seine Waffen schwang, um sich ihrer würdig zu zeigen, so wird das Andenken unseres geliebten Kaisers und seines Volkes sich von Generation zu Generation fortpflanzen; möge nach uns eine Generation kommen, die groß in den Werken des Friedens und stark im Kriege sei; möge sie die wahren Früchte von der Saat ernten, die die großen Staatsmänner der Zeitzeit gesetzt haben, möge sie einen Staat bilden, in dem das Licht die Finsternis zurück in ihre Schranken wies, wo man durch Liebe und Kameradschaft, ja durch ein gegenseitiges Entgegenkommen zwecklose Agitation zurückweisen muß. Dann wird Kunst und Wissenschaften, Handel und Industrie sich wiederum zu neuer Größe empor schwingen, und Sie werden der Erfüllung unserer Devise: "Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern" näher kommen. Wir aber, Kameraden, die wir einst Großes im Kriege leisteten, wollen bestrebt sein, auch bei den Werken des Friedens mit zu wirken. Dann wird Er, unser Kaiser, seine Freude haben an dem Wohl seines Volkes, und unsere Vereinigung wird sich fester und fester schließen.

Darum, Kameraden, bringen wir ein Hoch auf die deutsche Krieger-Kameradschaft aus!

Sämtliche Redner hatten sowohl durch den Gehalt, wie durch die weise Dekomone des gesprochenen Wortes, das in fast militärischer Knappheit hervortrat, den ungetheilten Beifall des großen und bunt zusammengesetzten Auditoriums errungen; die Geduld der Hörer wurde nicht erschöpft, und die stürmischen Hochs zu eben so viel Beweisen des Dankes, den die Redner verdient hatten. Die wahre Feierstimmung trat nun mehr in den Vordergrund, die Richter'sche Kapelle spielte den ersten Satz ihres Montere-Programms (16 Stück), am Buffet des Herrn Sehmiß entbrannte ein Sturm des freundlichen Begehrns wie des wilden Verlangens, — es wurde ein Bild voll bunten Lebens, in welchem Lust und Behagen mit den leiblichen Bedürfnissen von Seele und Magen gleichzeitig zum Ausdruck gelangte. — Mit einem Worte — es klappte fast ohne Fehler, und das Comitee darf sich zu den errungenen Erfolge gratulieren. Trotz Feuerwerk und bengalischer Beleuchtung, trotz der Freudenrufe der bewaffneten Delegirten, — ja trotz

des nach Beendigung des Concerts sich entwickelnden Tanzvergnügens im Saale, können wir als gewissenhafter Referent nur mit Vergnügen constatiren, daß nirgends, auch bei den animirtesten Festgesessen nicht, das Maß des Schönen verletzt wurde, und daß der Schluss dieses soi-disant-Balles um 2 Uhr Nachts mit aller Ruhe stattfand.

Wir schließen mit der Bemerkung, daß in der Delegirtenstung als Vorort für 1877 Neudamm gewählt ist und die Vertreter jenes Vereins die Wahl acceptirt haben; der größere Theil der Sitzung wurde mit Berührung unserer Verbandsangelegenheiten ausgefüllt.

Ozon.

— r. Die Funktionen des administrativen Mitgliedes der für die Bauverwaltung der Berliner Nordbahn mit dem 15. d. Ms. zu Berlin in Wirklichkeit getretenen königlichen Eisenbahn-Kommission sind dem bisherigen Hofsarbeiter der königlichen Direktion der Niederrheinisch-Märkischen Eisenbahn, Regierungs-Assessor Max, übertragen.

Herrn fröhlich starb nach schwerem Leiden unser liebster ältester Sohn und Bruder

Ernst

im 13. Lebensjahr. Dies zeigen wir theilnehmenden Freunden und Bekannten mit der Bitte um stillen Theilnahme hiermit tiefbetrübt an.

Landsberg a. W., den 20. August 1876.
R. Ladewig nebst Frau und Kindern.

Die Beerdigung findet heute Dienstag Nachmittag 6 Uhr vom Trauerhause Güstrinerstraße No. 40 aus statt.

Der Ausverkauf
der
Waaren-Bestände
des
Huth'schen Geschäfts
wird fortgesetzt.

Meerschweine
find zu verkaufen Wall 53.

Güthler's Bierhalle.
Morgen Mittwoch

Große
Kaffee-Gesellschaft,
wozu ergebenst einladet

Gustav Dehmel.

Morgen Mittwoch
Kaffee-Gesellschaft,
wozu freundlichst einladet

Albert Sasse.

Von 4 Uhr ab Kaffee und Kuchen.

Köhler's Halle.
Heute Dienstag den 21. August

Grosses

Abend-Concert,

ausgeführt von der Theater-Kapelle unter

Direktion des Kapellmeisters Herrn

Fritz Richter.

Anfang 7½ Uhr. Eintritt 25 Pf.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet er

gegenst ein

A. Kochler.

Güthler's Bierhalle.
Donnerstag den 24. August

Grosses

Militär-Concert

von der Theater-Kapelle, unter Direktion

des Kapellmeisters Herrn Fritz Richter.

Bei eintretender Dunkelheit:

Illumination.

Anfang 8 Uhr. Eintritt 15 Pf.

Da die Kapelle von mir für den Abend

eingagert ist, bitte ich die geehrten Freunde

und Göttner um recht zahlreichen Besuch.

Gustav Dehmel.

Wintergarten.
Gesellschaft der Gemüthlichkeit

General-Versammlung.

Die Damen werden gebeten, wegen einer wichtigen Besprechung recht zahlreich zu erscheinen.

E. Krüger.

Aus dem Huth'schen Geschäft

werden alle vorhandenen Del- und Wasserfarben, trocken und in Del gerieben, worunter circa

25 Ctr. Frankfurter Schwarz, ferner Firnisse, Leinöl, Terpentinöl, Siccativ, trocken und flüssig, Lacke, mehrere Centner Chlorkalk, Seifestein, 66%. Schwefelsäure und braunes Harz

zu sehr billigen Preisen weggegeben.

Dach-Pappen

in ganz vorzüglicher Qualität zu äußerst billigen Preisen empfohlen

Gustav Höhler,
Wollstraße 56.

Kaffee-Anzeige.

Von heute ab empfehle ich ganz reisschmeckenden gebrannten Kaffee pro Pfund 12 Sgr., feinschmeckenden gebrannten Cheribon-Kaffee pro Pfund 15 Sgr., feinschmeckenden, gebr., gelben Java-Kaffee pro Pfund 15 Sgr., extra feinschmeckenden, gebrannten, braunen Menado-Kaffee pro Pfund 18 Sgr.

E. Pieck,
vormals R. Schröter.

Marinirten Hering
empfiehlt

Adolph Prömmel.

Ein Brauerei-Ausschank,
verbunden mit

Restauration,

ist per 1. Oktober d. J. anderweitig zu begeben.

Das Nähere ist in der Exped. d. Bl. zu erfragen.

Fliegen-Leim offerirt

Adolph Prömmel.

Ein fräftiges Pferd

wird sofort zu kaufen gesucht von

H. Fizner, Zehlowerstr. 1.

Verpachtung.

Eine im guten Zustande befindliche

Töpferei, mit sämtlichen Vorräthen an gebrannten und ungebrannten Töcheln, ist wegen Todesfalls sofort unter günstigen Bedingungen zu verpachten, auch zu verkaufen. Die Kundschaft drängt, die angefangenen Arbeiten fertig zu machen.

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Aspiration,

in neuester bewährter Construktion, liefer

billigt die Niederlausitzer Maschinenbau-Anstalt

Cottbus.

Ein Reisekoffer ist billig zu verkaufen Damstr. 16.

Ein neuer schwarzer Einsegnungs-Anzug

und ein Kinderstuhl sind billig zu verkaufen

Richtstraße 52.

Ein blaues Taillentuch ist am Sonntag im Attentheater verloren worden.

Gegen Belohnung daselbst abzugeben.

Morgen Mittwoch den 23. August

Gutenausschieben

bei Otto Biocati.

Salon-, Tisch- und Hänge- Petroleum-Lampen,

von den einfachsten bis zu den elegantesten,

zu billigsten Preisen empfohlen

Gustav Höhler,
Wollstraße 56.

Echten

blauen Hemden - Nessel,

bester Qualität, empfohlen die Elle mit

4 Sgr., sowie

fertige blaue Hemden

zu den billigsten Preisen

Hermann Strelow,

Brückstraße 7.

Ein blaues Cashmir-Tuch ist

am vergangenen Sonntag im

Theatergarten gefunden worden.

Abzuholen

Güstriner Straße 48.

Ein Schwein

hat sich auf der Domaine Merzdorf ein-

gefunden.

Der sich legitimirende Eigentümer kann

dasselbe gegen Entstättung der Insertions-

Gebühren und Futterosten dortselbst in

Empfang nehmen.

Für mein Colonial- und Eisenwaren-

Geschäft suche zum 1. Oktober cr. einen

gut empfohlenen und tüchtigen

Gehilfen.

Zeugnisse bei Meldungen mitzubringen.

Rudolph Bauer,

Nakel.

Zwei tüchtige Dachdecker-Gesellen sucht

G. Höhler, Dachdecker,

Damstrasse 39.

Ein Commiss

oder ein Lehrling aus achtbarer Familie

findet sofort Stellung bei

Rühe & Bergemann.

Ein tüchtiger Schneide-

müller und ein zuverlässiger

Mann zum Bewachen von

Triften auf der Warthe fin-

den Beschäftigung bei

A. Stoltz & Co.

Ein ordentlicher

Pferdefecht

kann sogleich eintreten bei

J. Hanss

in Gennin.

Ein zuverlässiger Arbeiter

und ein Feuermann finden sofort dauernde

Stellung bei

R. Glaesmer.

Ein Sohn anständiger Eltern kann

in meinem Colonial-Waren-Geschäft unter

günstigen Bedingungen sofort als Lehrling

eintreten.

Einen Lehrling sucht

W. Müller, Gelbgießermeister,

Richtstraße 21.

Einen Lehrling für sein Manufaktur-

Waaren-Geschäft sucht

Carl Lenz.

Ein Mädchen für Stube und Küche

sucht

Frau Minna Pick,

Böllwerk.

Einen Laufburschen zu suchen

Rühe & Bergemann.

Einen Lehrling sucht

J. Gentzsch, Gärtner,

Damstrasse 18.

Ein junger Mann, der das Material-, Colonial-, Eisen- und Stahlwaren, sowie Spirituosen-Geschäft erlernt hat, sucht per 1. Oktober cr. anderweitig Stellung. Geft. Adressen unter N. 156 postlagernd Bentzien.

Ein bejahrtes Mädchen sucht Stellung bei zwei einzelnen Leuten Näheres zu erfragen

Richtstraße 8, eine Treppe.

Zu meiner Unterstützung im städtischen Haushalt, insbesondere auch bei der Pflege und Erziehung der Kinder (v. 3 bis 12 J.) suche ich ein gebildetes, etwas musikal. junges Mädchen, freundlichen bescheidenen Weisens. Meldg. per, oder schriftl. mit Angabe der Verhältnisse und Bedingungen zu richten an Fr. Förstermeister Hollweg, Frankfurt a. O., Lindenstr. 25. (1096)

Ammen erhalten sofort die feinsten Stellen. Schriftl. zu wünschen

Wall 1 a, eine Treppe links.

Ein ordentliches Mädchen, welches die Wartung eines Kindes mit übernimmt, wird zum 2. Oktober cr. gefügt

Lindenplatz 38.

Ein ordentliches und tüchtiges Mädchen wird zum 1. Oktober d. J. verlangt von

Frau Hänselkamp,

Richtstraße 24.

Zwei Wohnungen, bestehend aus Stube und Kammer, sind sogleich zu vermieten und zum 1. Oktober d. J. zu beziehen

Damstrasse 45.

Eine Wohnung, bestehend aus Stube, Kabinett, Küche, Kammer, mit Boden und Keller, ist sofort zu vermieten und zum 1. Oktober d. J. zu beziehen

Sieghäusern No. 3, zwei Tr.

Auch ist daselbst ein alter Kinderwagen billig zu verkaufen.

Eine Wohnung von 2 Stuben, Küche, Kammer und Zubehör ist sofort zu vermieten und zum 1. Oktober d. J. zu beziehen

E. Genske, Rohwieserstraße.

Versehung halber ist eine Wohnung von 2 Stuben, Kabinett, Küche und sonstigem Zubehör sofort zu vermieten und zum 1. Oktober d. J. zu beziehen; auf Wunsch auch früher.

Louisen-Straße 32.

Louisen-Straße No. 11 ist eine Wohnung von zwei Stuben, Kabinett, Küche und sonstigem Zubehör sofort zu vermieten und zum 1. Oktober d. J. zu beziehen. Näheres beim Rentier Daniel Salomon, Bergstr. No. 3.

Eine Hofwohnung ist zu vermieten und zum 1. September zu beziehen

Wollstraße No. 20.

Eine Hofwohnung, bestehend aus Stube und Küche, ist zu vermieten und am 1. Oktober cr. zu beziehen

Bahnhofstraße 7.

Mehrere kleine Wohnungen hat in den Häusern Fernmhülfstraße No. 3. und Bergstraße No. 15 sofort zu vermieten

R. Glaesmer.

Eine möblierte Stube ist zu vermieten

Brückenstraße No. 6, eine Tr. links.

Drei Schlafstellen, mit auch ohne Koft, sind zu haben

Louisenstr. 40, 2 Tr.